

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die kleinste  
Zeile 10 Pf.

**Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock**  
und dessen Umgebung.

**Abonnement**  
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.  
Illustr. Unterhaltbl.) in der  
Expedition, bei unsern Bot-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

39. Jahrgang.

**N. 111.**

Dienstag, den 20. September

**1892.**

## Verordnung, die Jahr- und Viehmärkte betreffend.

Das Ministerium des Innern findet sich bewogen, das unter dem 31. vorigen Monats erlassene Verbot der Abhaltung von Jahrmärkten und Viehmärkten hiermit wieder zurückzuziehen.

Ob an einzelnen Orten gewisse Einschränkungen, z. B. in Bezug auf Tanzbelustigungen, auf den Verkauf gewisser Genußmittel und dergl. sich empfehlen möchten, bleibt dem Ermessen der Polizeibehörde überlassen. Bei dem für einige Bezirke wegen der Maul- und Klauenseuche erlassenen Verbote der Abhaltung von Viehmärkten hat es zu bewenden.

Dresden, am 17. September 1892.

**Ministerium des Innern.**

Für den Minister: **v. Charpentier.**

Körner.

Der Gemeindevorstand

**Herr Hermann Greifenhagen** in Reibhardtsthal ist heute als **Ortsrichter** für **Muldenhammer** verpflichtet worden.

Eibenstock, am 16. September 1892.

**Königliches Amtsgericht.**

**Rausch.**

Staab.

## Ausschreiben.

**Werner, Oswald,** Eisendreher und Weber, geb. 8. Mai 1873 zu Oberfachsenfeld, ist der Arbeitsbuchfälschung dringend verdächtig.

Ich ersuche um Mittheilung vom Aufenthaltsorte Werner's.

Eibenstock, am 16. September 1892.

**Der königliche Amtsanwalt.**

**Warnack.**

## Bekanntmachung.

Auf Grund der Verordnung des königlichen Ministeriums des Innern vom 12. d. Mts., **Maßregeln gegen Einschleppung der Cholera betr.,** wird hiermit für hiesige Stadt Folgendes bestimmt:

- 1) Alle aus dem hamburgischen Staatsgebiet oder von einem anderen als versucht bekannt gewordenen Orte kommenden Personen haben sich während der nächsten sechs Tage nach dem Verlassen der betreffenden Orte an jedem Ort, an welchem sie anlangen, spätestens

12 Stunden nach der Ankunft bei der Ortspolizeibehörde unter Angabe ihrer Unterkunft zu melden und über den Tag, an welchem sie die vorgenannten Gebiete verlassen haben, sich auszuweisen.

Die Quartiergeber (Gastwirthe wie Private) sind in jedem Falle (auch wenn es sich lediglich um Familienangehörige handelt) für die richtige und rechtzeitige Meldung persönlich mit verantwortlich.

- 2) Die Ein- und Durchfuhr von gebrauchter Leib- und Bettwäsche, gebrauchten Kleidern, Hähnen und Lumpen aller Art, Obst, frischem Gemüse, Butter und Weichläse aus dem hamburgischen Staatsgebiete oder einem anderen als versucht bekannt gewordenen Orte ist verboten.
- 3) Jede aus dem hamburgischen Staatsgebiete oder von einem anderen als versucht bekannt gewordenen Orte eintreffende Post- oder andere Packsendung ist von dem Empfänger vor der Oeffnung der Ortspolizeibehörde zu melden. Letztere wird bei der Oeffnung feststellen, ob die Sendung Gegenstände, deren Einfuhr verboten ist, enthält. Ist letzteres der Fall, so werden die betreffenden Gegenstände desinficirt, bevor sie zum weiteren Verkehr zugelassen werden können.
- 4) Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Vorschriften werden, soweit nicht auf Grund des Reichsstrafgesetzbuches eine höhere Strafe eintritt, mit **Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft.**

Eibenstock, den 19. September 1892.

**Der Stadtrath.**

**Dr. Körner.**

Hans.

## Bekanntmachung.

Ergangener Anordnung zufolge wird hierdurch bekannt gemacht, daß die königliche Kreishauptmannschaft zu Zwickau in Gemäßheit der Bestimmungen in § 8 des Krankenversicherungsgesetzes in der Fassung vom 10. April 1892 das ortsübliche Tagelohn gewöhnlicher Tagelöhner auf

1 Mark 60 Pf. für erwachsene männliche Arbeiter,

1 " " " weibliche "

— " 80 " " jugendliche männliche "

— " 60 " " weibliche "

für den Bezirk der Stadt Eibenstock neu festgesetzt hat.

Diese Sätze treten mit dem 1. Januar 1893 in Kraft.

Eibenstock, den 19. September 1892.

**Der Stadtrath.**

**Dr. Körner.**

Hans.

## Ein Wort für Hamburg.

Die furchtbare Katastrophe, welche die stolze Hansestadt betroffen, ist die dritte in diesem Jahrhundert. Keine Stadt Deutschlands hat unter dem Druck der Franzosenherrschaft so gelitten; der Riesenbrand vor 50 Jahren schien die ganze Herrlichkeit des Elbemporiums für immer zu begraben; und nun geht der Würgengel durch die stolzen Straßen an der Alster, durch die engen Höfe an den Fleets entlang und über die großartigen Hafenanlagen von Hammerbrook, mit der Sense Alt und Jung, Arm und Reich nieder-mähend ohne Aufhören. Man sollte meinen, ein tiefes Mitgefühl mit einem so unerhörten Unglück müßte ganz Deutschland ergreifen. Wenn sonst ein auch kleineres Mißgeschick einen Theil des Vaterlandes trifft, Ueberschwemmung, Feuerbrand, Epidemie — ja wenn selbst ein Einzelnr nur in seinem Gewerbe leidet, wie Buschhoff, dann werden sofort allerorten Komitees zusammengerufen, es wird gesammelt und geholfen — hier ist eine Gleichgültigkeit, die geradezu unerhört ist. Deutschland geht an Hamburg vorüber, juckt die Achseln und meint: das sei die gerechte Strafe für die unterlassenen Vorsichtsmaßregeln, für die unverantwortliche Wirthschaft u. s. w.

Es ist war, in Hamburg ist viel gefündigt worden. Ob nun die Seuche, wie wahrscheinlich, durch russisch-jüdische Auswanderer oder durch asiatische Feuerleute (— die dann allerdings 8 Wochen den Ansteckungsstoff in sich getragen haben müßten —) auf dem See- oder dem Landweg eingeschleppt worden ist, — jedenfalls hätte mit Energie die Krankheit lokalisiert und erstickt werden können. Was Berlin vermag, kann Hamburg auch. Eine tiefe Mißstimmung gegen das selbstsüchtige Stadtr Regiment der Hansestadt ist erklärlich. Weniger Recht haben diejenigen, welche den Flüchtigen lästern, die den Krankheitsstoff über ganz Deutschland verbreiten. Oder würden die Bewohner des Thiergartendiertels zu Hause bleiben, wenn die Cholera

nach Berlin ernstlich käme; würde sich nicht in jeder Stadt das Schauspiel wiederholen, daß die Leute, die es vermöchten, das theure Leben schleunigst in Sicherheit zu bringen suchen?

Aber selbst wenn alle diese Vorwürfe gerecht wären, darf man deshalb die Stadt im Elend lassen? Es wäre auch vom rein praktischen Standpunkt unklug. Hamburg ist unsere erste Handelsstadt; eine Katastrophe, die sie trifft, wird bis ans Ende von Deutschland empfunden. Noch halten die großen Firmen, die in selbstloser Weise den kleinen Kaufmann stützen, das Verderben auf; der Gedanke eines Moratoriums wird von der Hand gewiesen — dauert aber das Elend auch nur noch einen Monat in gleicher Stärke fort, so sind zahllose Bankrotte unvermeidlich. Schon versuchen außerdeutsche Plätze, wie Triest und Antwerpen, von dem Unglück zu profitieren; Präsident Parfison, der die Einwanderung überhaupt beschränken will, droht mit Ausschluß der Dampferlinien aus den amerikanischen Häfen; wollen wir wirklich uns freuen, daß die alte Hansestadt ruiniert wird, als wäre sie nicht ein Glied an unserm Leibe, ein Juwel in der Krone des deutschen Reiches?

Aber auch vom Standpunkt der Humanität ist ein längeres Zögern unverantwortlich. Wohl ist Hamburg eine reiche Stadt, d. h. eine Stadt der Reichen; wer aber in den Höfen und Hinterhäusern der stolzen Straßen sich umgesehen, wer die bittere Noth kennt, welche in den sechsstöckigen, licht- und luftlosen Häusern herrscht, der wird von tiefem Weh ergriffen, wenn er an das Elend denkt, das jetzt dort sein muß und das zu lindern auch die Millionen der oberen Tausend nicht ausreichen. Und es kommen ja genug Schilderungen des Jammers in die Presse; der Zeitungsläser liest sie beim Kaffee, ihm schauert das Herz, er ruft: Gott sei Dank, daß die Cholera noch nicht hier ist — und damit ist es genug.

Wo bleiben die großen Korporationen bei diesem Elend? Der Johanniterorden hat die Hilfs-

pflicht in allen Nothständen auf seine Fahne geschrieben. Bei der Typhusepidemie in Ostpreußen 1867/68 waren seine Lazarette Musteranstalten. Seither hat er durch das Institut der ausgebildeten Ordensschwester sich ein genügendes Hilfskorps geschaffen. Warum ist er nicht längst auf dem Plane? Daß in der Republik Hamburg keine Johanniterritter vorhanden, kann ihn doch nicht abhalten, seinem alten Ruhme getreu, seine Pflicht zu thun.

Wo sind die Vereine zum rothen Kreuz? Freilich sind sie in erster Linie für den Krieg, aber die Cholera ist ein Feind, schlimmer als Russen und Franzosen. Gerade dieser Verein gebietet über geschulte Krankenpfleger, Krankenträger und ärztliches Personal. Konnte er Sanitätszüge nach Bulgarien ausrüsten, warum sind nicht längst dergleichen unterwegs nach Hamburg?

Der Vaterländische Frauen-Verein ist mit seiner schleswig-holsteinischen Sektion auf Veranlassung der Prinzessin Heinrich, welche überhaupt die erste gewesen ist, die Mitleid mit der vielgeprüften Stadt empfand, in die Liebesarbeit eingetreten. Aber warum nicht der Gesamtverein? Wenn für die Nothleidenden auf der Köhn, für die Ueberschwemmten in Westpreußen alle Vereine mobil gemacht wurden, warum nicht für Hamburg?

Vergessen wir nicht, wo es Opfer für patriotische Zwecke, für Liebes- und Nothstandszwecke galt, war immer Hamburg voran. Nun ist es Zeit zu zeigen, daß wir die schwergeprüfte Hammonia nicht vergessen wollen. Möchten sich allerorten Komitees bilden; der nahende Winter wird die Noth ins Unermessene steigern und doppelt giebt, wer schnell giebt. Es gilt, den häßlichen Fleck der egoistischen Gleichgültigkeit so bald als möglich vom deutschen Gewande abzuwaschen, darum frisch zur That, für das schöne meerbefahrende — aber jetzt so tief gebeugte deutsche Hamburg!

## Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die schönen Tage von Genua sind nun vorüber, das italienische Königspaar hat die alte Hafenstadt am ligureischen Meer verlassen und auch die Minister sind fortgezogen, um über die Auflösung der Kammer und die Ausschreibung der Neuwahlen schlüssig zu werden. Das Cabinet Giolitti wird unter dem erhebenden Eindruck der Festlichkeiten zur Ehre des Columbus die Entscheidung darüber anrufen, ob das Land ihm auch fernerhin sein Vertrauen bewahrt. Der Nachfolger Rudini's, dem man seinerzeit nur eine kurze Amtswirksamkeit voraussetzte, hat es unstreitig verstanden, die Karten glücklich zu mischen. — So befriedigt die italienische Nation auf die jüngst verflohenen Tage von Genua zurückblicken kann, so wenig hat Deutschland Grund, sich seines Erfolges zu freuen. Es ist noch immer kein Grund angegeben worden, warum wir, die wir doch allen Anlaß hatten, den befreundeten Staat zu ehren, genau mit demselben Glanze vertreten waren, wie Monaco. Es fehlt dafür, daß wir zu einem Feste der Repräsentation, bei welchem andere Nationen mit einer mehr oder weniger großen Anzahl von Schiffen vertreten waren, nur ein einziges Fahrzeug entsandten, bisher jede sachliche Begründung, es fehlt aber auch jede psychologische Erklärung, es sei denn, daß man dieselbe in der Anschauungsweise einzelner von Berlin aus die Geschehnisse leitender Persönlichkeiten finden wollte. Wenn man auch annehmen darf, daß der Dreibund nicht sofort in den Wellen des Genuesischen Hafens ertrinken werde, so hätte man doch des Wortes gedenken können von den kleinen Ursachen und den großen Wirkungen.

— Hamburg. Der von dem Geheimrath Prof. Koch ohne jede Angabe von Gründen unterstützten Annahme, daß die Cholera durch russische Auswanderer in Hamburg eingeschleppt sei, tritt der „Hamburgische Korrespondent“ wie folgt entgegen: „Als im Beginn des Sommers die Cholera sich in Rußland zu zeigen begann und ihren Weg in der Wolga-Ebene aufwärts verfolgte, richtete die Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft an den Senat das Ersuchen, ihr die Errichtung eines großen Barackenhauses am Amerikaquai zu gestatten, um dort die Mengen der meist jüdischen Auswanderer aus Rußland unterzubringen, deren freier Verkehr in der Stadt leicht gefährliche Folgen haben könnte. Der Senat erteilte sofort die Erlaubniß und der Bau wurde mit solcher Beschleunigung hergestellt, daß die Baracke schon am 20. Juli in Benutzung genommen werden konnte. Die hier eintreffenden Schaaren der russischen Auswanderer wurden von diesem Tage an, ohne die Stadt zu berühren, vom Bahnhof aus direkt in die Baracke geleitet. Dort fanden sie zunächst einen überdachten Platz mit Bänken, auf denen sie sich niederlassen konnten, um die Formalitäten der Feststellung ihrer Namen u. s. w. abzuwarten. Dann wurden sie in kleinen Abtheilungen, Männer und Frauen gesondert, in ein vor dem Eingang der großen Baracke liegendes Gebäude gebracht, in dem sich zwei Räume mit Badewannen und Desinfektions-Einrichtungen befinden. Jeder Einzelne mußte ein warmes Bad nehmen und sich mit grüner Seife gründlich reinigen. Unterdeß wurden seine sämtlichen Kleidungsstücke und Effekten mit Dampf desinficirt und im Ofen wieder getrocknet, sodaß jede Gefahr einer Einschleppung von Bazillen in Kleidern und Gepäck beseitigt war. So ist mit allen ankommenden russischen Auswanderern verfahren worden, und wie groß der Erfolg dieser Maßregel war, beweist die Thatsache, daß bis zum 25. August keinerlei Fall einer choleraverdächtigen Krankheit, wieviel weniger ein wirklicher Cholerafall unter den Tausenden Bewohnern der Baracke vorgekommen war. Heute wohnen in denselben Räumen noch 500 Personen, Männer, Frauen und Kinder, in einem für die augenblicklichen Verhältnisse in Hamburg beneidenswerthen Gesundheitszustand. Der angewendeten außerordentlichen Sorgfalt und der Strenge, mit der die Absperrung gehandhabt wird, verdanken die Leute Gesundheit und Leben. Die Bequemlichkeiten, die ihnen geboten werden können, sind natürlich nicht groß, doch ist in den luftigen und hellen Räumen alles Mögliche für ihr Wohlbefinden gethan. Von allen Gebäuden getrennt sind die Aborte eingerichtet. Alle haben Schalen und Spülung und Desinfektion, so daß von erster Stunde an die Abgänge nur desinficirt in's Ziel gelangen konnten. Die Entfernung des Abflusses bei Rothenburgsort beträgt über 4 Kilometer auf dem Wasserwege. Dazu kommt noch, daß eine direkte Stromverbindung überhaupt nicht besteht, die Krankheitserreger müßten erst bei Ebbe aus dem Segelschiffhafen hinaus in den Strom und dann noch 4 Kilometer aufwärts getrieben werden in die Billwärder Bucht zwischen dem Festland des Billwärder Ausschlag und der Insel Kaltenhofe. Nimmt man nun auch an, es wäre nicht unmöglich, daß eine Bazillen-Kolonie diesen seltsamen Weg machte, wenn sie einmal in den Segelschiffhafen gerathen wäre, so ist doch die Annahme, daß sie aus dem Auswandererschuppen in die Elbe gerathen sein könnte, so außer-

ordentlich unwahrscheinlich, daß davon kaum ernstlich noch zu reden ist.“

— Eisenbahn-Unfall. Vergangene Nacht 12 Uhr 30 Minuten fuhr zwischen dem Südbahnhof und der Signalstation Gotteswege der Güterzug Nr. 700 auf den nach Bingen fahrenden Personenzug Nr. 100, weil dieser auf freier Strecke zum Halten gebracht worden war. Der vordere Wagen des Personenzuges wurde zertrümmert, der letzte stark beschädigt. In dem zertrümmerten Wagen befanden sich entlassene Reservisten des 8. rheinischen Kürassierregiments; von diesen wurden zwei getödtet und elf schwer oder leicht verwundet. Ärztliche Hülfe war bald zur Stelle. Die Feuerwehr, welche herbeigerufen worden war, schaffte die Verletzten in das nahegelegene Krankenhaus. Die Geleise wurden nicht beschädigt und der Betrieb der übrigen Züge wenig gestört. Nachdem die beschädigten Wagen abgehoben, setzte der Personenzug Nr. 100 seine Fahrt fort. Die Ursache des Unfalles dürfte auf unvorschriftsmäßiges Verfahren bei dem Ablassen des Güterzuges zurückzuführen sein. Die Untersuchung ist eingeleitet.

— Man wird nach dem Erscheinen der diesjährigen Choleraepidemie sich nicht darauf beschränken dürfen, die gegenwärtigen gesundheitlichen Einrichtungen hier und da als ausreichend zu erklären und sich vornehmendfalls auf außergewöhnliche Maßregeln zu verlassen, sondern man wird fortfahren müssen, die großstädtischen Gesundheitsverhältnisse derart zu verbessern, daß eine Seuche und jederzeit wohl vorbereitet trifft. Um zu einem solchen idealen Zustande zu gelangen, ist es, wie die „Kons. Kor.“ schreibt, vor allem notwendig, ganz energisch die Lösung der Arbeiterwohnungsfrage in die Hand zu nehmen. Die ungesunden schlechten Wohnungen, die ein zahlreiches Proletariat, zusammengedrängt, sein Heim nennt, bilden auch außer den Zeiten, wo uns Epidemien heimsuchen, Seuchenherde. Viel ist zwar auch in dieser Hinsicht schon gethan worden; die private Thätigkeit hat zum Theil und besonders in einzelnen Reichsdistrikten schon erhebliche Opfer gebracht, um mit der Herstellung gesunder Wohnungen wenigstens den Anfang zu machen. Aber unendlich viel mehr, als bisher geleistet worden ist, bleibt noch zu leisten, und das Gesamtinteresse gebietet es, daß thatsächlich die Arbeiterwohnungsfrage in lebhafteren Fluß komme. Wenn die Kommunen, die zur Zeit ganz bedeutende Aufwendungen machen, um der Choleraepidemie vorzubeugen, sich gleich opferwillig zeigen, um beständige Seuchenherde, die nicht nur den Körper, sondern vielmehr noch den Geist bedrohen, unschädlich zu machen, so wird es auch an weitgehender Hilfe von Privatpersonen und an Entgegenkommen seitens der vernünftigen Arbeiter nicht fehlen.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eisenst. 19. Septbr. Eine von einem 7jährigen Knaben begangene Spielerei hätte gestern Nachmittag gegen 5 Uhr sehr leicht ein Schadenfeuer herbeiführen können. Derselbe hatte im Hofe seines im Erottensee hier selbst wohnenden Onkels an einem Haufen dürres Reisig Feuer angezündet, das unmittelbar aufbloderte und eine lebhaft flammende erzeugte, die, von der Nachbarschaft rechtzeitig entdeckt, glücklicherweise unterdrückt werden konnte.

— Eisenst. 19. Septbr. Das königliche Ministerium der Justiz hat unter dem 1. Oktober 1892 den Hilfsrichter bei dem königlichen Amtsgerichte Eisenst., Herrn Assessor Porzig in gleicher Eigenschaft an das königliche Landgericht Chemnitz und den Hilfsrichter bei dem königlichen Amtsgerichte Wollenstein, Herrn Assessor Siebdra an das erstere Amtsgericht versetzt.

— Eisenst. Unter der Ueberschrift: „Eisenst. oder Brand betreffend“ finden wir im „Vogtl. Anz.“ folgende Auslassung: Nicht um Vorwürfe zu machen, sondern zur Belehrung gestatte ich mir Ihnen Folgendes mitzutheilen: Die so häufig laut gewordene Klage, daß den Bewohnern weichbedeckter Gebäude keine Gelegenheit geboten sei, die bewegliche Habe gegen Brandschaden zu versichern, ist nicht mehr am Platze, weil die königliche Staatsregierung für die Unterbringung der Versicherungen in weichbedeckten Gebäuden nach Möglichkeit sorgt. Von der königlichen Brandversicherungs-Kammer werden auf Antrag von Versicherung-Suchenden alle Versicherungen unter weicher Dachung, welche nicht im freien Verkehr zu Stande kommen, denjenigen Gesellschaften zur Aufnahme zugewiesen, welche noch nicht mit 5 Prozent ihrer in Sachsen laufenden Gesamtversicherungssumme an weichbedeckten Risiko's theilhaftig sind. Es werden zunächst diejenigen Gesellschaften zur Aufnahme angehalten, welche von diesem Prozentsatze am weitesten entfernt sind. Dem Versicherung-Suchenden werden diese Gesellschaften von der königlichen Brandversicherungs-Kammer zur Auswahl vorgeschlagen. Die zugewiesene Versicherung kann von der bezeichneten Gesellschaft nur dann abgelehnt werden, wenn dieselbe Gebäude betrifft, die auch bei der Landesbrandklasse ausgeschlossen sind, oder wenn persönliche Gründe die Ablehnung rechtfertigen. Ueber die Ablehnung hat auf erhobene Beschwerde die königliche Brandversicherungs-Kammer zu entscheiden. Die Prä-

mienzüge dürfen für weichbedeckte Risiko's in Orten mit vorwiegend weichbedeckten Gebäuden nicht über 7 1/2 für das Tausend und in Orten mit vorwiegend hartbedeckten Gebäuden nicht über fünf für das Tausend betragen.

— Schönheide, 18. Septbr. Heute fand in hiesiger Kirche vor versammelter Gemeinde die feierliche Einweihung des zeitigen Diaconatsvikars Herrn Schreiber als ständiger Diaconus durch Herrn Superintendent Roth statt. Nach vollzogener Einweihung überreichte der der Feier beiwohnende Kirchenpatron, Herr Rittergutsbesitzer Opiß aus Auerbach, die Anstellungsurkunde. Die Antrittspredigt des Herrn Diaconus Schreiber über die Bibelworte 1. Kor. 1, 5. 6. darf mit vollem Recht, sowohl in Hinsicht auf die gewählte Form als auch auf die Tiefe des Inhalts, als eine vorzügliche Leistung bezeichnet werden.

— Schönheide. Um die hier erledigte Wachtmeisterstelle waren ca. 90 Bewerbungsgesuche eingegangen. Die Wahl, die am 15. ds. Mts. erfolgt ist, fiel auf einen zur Zeit als Schuttmann in Chemnitz angestellten Bewerber, der die Stelle schon am 1. Oktober antreten wird.

— Leipzig. Am Donnerstag früh in der 5. Stunde fand ein auf seinem Patrouillengange befindlicher Schuttmann unterhalb des Pfaffenborfer Hofes einen Mann mit dem größten Theil des Körpers in dem kalten Wasser liegen, während sein Kopf sich ein bequemes Lager auf dem Ufer gesucht hatte. Der Mann hatte vorher bei der oberhalb des Damms befindlichen Trinkwasserbude seine Mütze verloren, dann — nach derselben suchend — sich die Botschaft herabgegeben und sich schließlich, ohne sich an die ungünstige Stelle zu kehren, in seinem Brauntweindübel zum Schlafen zurechtgelegt, worauf er denn auch sofort eingeschlummert war. Man brachte den sonderbaren Schwärmer, welchen mancher reiche Mann um seinen gesunden Schlaf beneiden wird, nach dem Polizeiamt. Dort entdeckte man in ihm einen der Behörde schon längst bekannten 39jährigen Handarbeiter aus Dreisau. Nachtheil für seine Gesundheit scheint derselbe trotz des stundenlangen kalten Bades nicht erlitten zu haben.

— Zwickau. Am Montag werden sämtliche hier und in der Umgegend verquartierten Truppen ihre Quartiere räumen und erhalten dieselben am 19. und 20. d. Mts. jedesmal nach Mandoverschluss und nachdem die Mannschaften auf freiem Felde abgelockt haben werden, „enge“ oder „Alarmquartiere“ angewiesen. Bezüglich dieser Art von Quartieren ist im Allgemeinen Folgendes zu bemerken: Die Mannschaften vom Feldwebel abwärts haben in einem gegen die Witterung schützenden Obdach nur Anspruch auf eine Lagerstätte von frischem Stroh und auf eine Gelegenheit zur Aufbewahrung der Waffen und zum Niederlegen der Montirungs- und Ausrüstungsstücke, sowie auf Mitbenutzung vorhandener Koch-Einrichtungen. Lieferung von Brennmaterialien oder Benutzung der Geräthe des Quartiergebers dürfen nicht gefordert werden. Zur Erleuchtung der Unterkunftsräume bis 10 Uhr Abends genügt Stalllicht; für die Pferde kann nur Unterkunftsraum und Schutz gegen Wind und Wetter mit Vorrichtung zum Anbinden beansprucht werden. Als Entschädigung für die Unterbringung der Offiziere pflegen in der Regel die vollen tarifmäßigen Sätze, für diejenige der Mannschaften aller Chargen vom Feldwebel abwärts nur die Sätze für Gemeine und für die Unterkunft der Pferde nur zwei Drittel des gewöhnlichen Satzes den Quartiergebern gewährt zu werden.

— Reyschlau. Nach dem gegenwärtigen Stande der in den letzten Wochen hier vorgekommenen Typhuserkrankungen ist die Zahl der Fälle bis auf 39 gestiegen, doch hat die Krankheit auch bis jetzt keinen bössartigen Charakter angenommen. Todesfälle, welche auf Typhus zurückzuführen sind, kamen zwei vor, so daß also schon seit mehreren Tagen kein derartiger Sterbefall zu verzeichnen ist. Man giebt sich daher der Hoffnung hin, daß die Krankheit ohne ernstere Folgen in wenigen Wochen gehoben sein wird.

— Mittweida, 17. Septbr. Eine Wette um zwei Flaschen einfaches Bier hat gestern der in den an der Zschopau belegenen Kirchen-Steinbrüchen beschäftigte Steinboffirer Gottschall mit dem Leben bezahlt. Gottschall wettete Vormittag mit seinen Arbeitskollegen, in voller Bekleidung die Zschopau zu durchschwimmen. Auf wiederholtes Ersuchen, seine Wette einzulösen, ging Gottschall kurz nach Mittag bekleidet ins Wasser und versuchte nach dem gegenüberliegenden Ufer zu schwimmen, ging aber auf der Mitte des Flusses unter und ertrank. Gottschall hinterläßt Frau und vier Kinder. Derselbe erfreute sich des Rufes eines tüchtigen und brauchbaren Arbeiters.

— Mittweida. Die Gauturnfahrt des Mulden-Zschopautthaler Turnganges, welche am 21. August infolge der in Erlau herrschenden Viehseuche nicht stattfinden konnte, soll nunmehr nächsten Sonntag, 18. September, zur Ausführung kommen. Die 37 Vereine des Ganges werden in mehrstündigen Fußwanderungen den genannten Ort erreichen, dort von 2 1/2—3 Uhr allgemeine Freiübungen, von 3—3 1/2 Uhr Spiele, von 5 1/2—6 Uhr volkstümliche Uebungen

(Hoch, ...  
ausführe  
eine Dan  
Tag un  
engl. Fu  
lauf, Ba  
Kreisfuß  
fall tru  
in Bru  
gegneten  
wagen, d  
gebörig  
wieder in  
und sch  
Fleischer  
rain fiel  
fanden,  
Wunde  
wundeten  
wo er na  
Ein Ver  
Berunglü  
messer o  
ihm wä  
drang un

Aus  
Der 2  
ganz trau  
sich bereit  
den spätere  
lich nicht S  
wennschon  
hatte doch  
haft inder  
Haupt zu r  
müsse, wen  
sah deshalb  
schweig kan  
Ranonade  
Tage auf  
bei einige  
das preußi  
Franzosen  
Feldzug hä  
und schieß  
tetes Spiel  
Dumouriez  
pffiffigen  
neral Acker  
und sicker  
Rückzug w  
dieses glori  
Preußen vo  
schien, als  
und Einsch  
gelang dem  
punkte allo

Bom 2  
publit ihr  
als der Kr  
unter dem  
erklärte am  
So versch  
eine morch  
Webers Be  
Revolution  
der Arbeit  
Verbindung  
tigung des  
die Stelle  
der Eigenth  
Zeit die Ber  
freiten Reli  
fürsten.

Eine New  
Nach  
in schnelle  
peinliche  
„habe ich  
abend. 3  
Angelegen  
ich ein S  
nach Post  
ordnen.  
legenheit  
ihre vor, l  
Dir in R  
Andern d  
tragen. I  
aber sie  
haben mei  
„Ich g  
„D, w  
fie mit tie  
„Und i  
„Aber  
„Er bi  
Richard!“  
In die  
Zelle und  
sich nun e  
Zeit schon  
Grace  
Monteat,  
burgh, der  
Bermögen  
dem Wort

(Hoch, Weit, Stabhochspringen und Gewichtheben) ausführen. Gespielt wird von 19 Riegen, darunter eine Damenriege, Kreibball, Fußball, Schwarzer Mann, Tag und Nacht, Diebschlagen, Drittenabschlagen, engl. Fußball, Kreibfang und Schlagball, Kreiswettlauf, Barlauf, drei Mann hoch, Kampf um den Thurm, Kreisfußball und Stochball.

— Klingenthal. Ein erschütternder Vorfall trug sich am Donnerstag, in der Mittagsstunde in Brunnödra zu. In der Nähe der Post begegneten sich zwei mit Hunden bespannte Fleischwagen, deren Hunde auf einander losfuhren und sich gehörig bissen. Bei dem Bestreben, die Geschirre wieder in Ordnung zu bringen, wurde ganz plötzlich und scheinbar ohne äußere Veranlassung der eine Fleischwagentreiber ohnmächtig, so daß er an den Straßenrain fiel. Hülsbereite Personen eilten herbei und fanden, daß der Lehrling in der Brust eine klaffende Wunde hatte. Sofort trugen die Leute den Verwundeten in die nahe gelegene Wohnung seiner Eltern, wo er nach kurzer Zeit zum Jammer derselben starb. Ein Verschulden an dem Unfälle trifft lediglich den Verunglückten selbst, welcher ein scharfes Fleischermesser offen in der inneren Brusttasche trug, das ihm während seiner Thätigkeit am Wagen in die Brust drang und die tödliche Wunde verursachte.

### Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

20. September. (Nachdruck verboten.) Der 20. September 1792 ist für das preussische Heer ein ganz trauriger Tag; an diesem Tage vor 100 Jahren zeigte sich bereits jene traurige Demoralisation der Führung, die in den späteren Jahren einem Napoleonischen Genie ganz natürlich nicht Stand zu halten wußte. König Friedrich Wilhelm II., wenn schon nicht eben der befähigste und tüchtigste Herrscher, hatte doch soviel Scharfblick, um einzusehen, daß diese so pomphaft inszenirte „Promenade nach Paris“ um eines Königs Haupt zu retten, mindestens mit irgend einer „That“ schließen müsse, wenn sie nicht der Lächerlichkeit verfallen sollte. Er beschloß deshalb, eine Schlacht zu liefern. Der Herzog von Braunschweig kam dem Befehle nach. Aber wie! Es kam zu der Kanonade von Balm, d. h. es wurden an dem genannten Tage auf beiden Seiten an 30,000 Schüsse getoxt und dabei einige 100 Franzosen todt geschossen. Ganz zweifellos hätte das preussische Heer, wenn es einen Sturm gewagt hätte, die Franzosen einfach über den Haufen geworfen und der ganze Feldzug hätte einen anderen Verlauf genommen. So aber sah und sieht heute noch das Ganze wie ein feiges und abgekartetes Spiel aus und den Triumph hatten die Franzosen unter Dumouriez, einem zwar nicht sonderlich bedeutenden, aber pffiffigen und verschlagenen Führer. Dessen Unterfeldherr General Kellermann verhandelte nach der Kanonade mit den Preußen und sicherte diesen „freien Rückzug nach dem Rhein.“ Dieser Rückzug wurde denn auch angetreten und er war das Ende dieses gloriosen Feldzuges. Es lag den Franzosen daran, Preußen von Oesterreich zu trennen, was ihnen wichtiger erschien, als die unter Umständen wohl mögliche Verfolgung und Einschließung des preussischen Heeres. Diese Trennung gelang denn auch den Franzosen und unter diesem Gesichtspunkte also ist die Komödie von Balm zu betrachten.

21. September. Vom 21. September 1792 ab datirte die französische Republik ihr Bestehen. Die Herbst-Tag- und Nachtgleiche wurde als der Anfang der Herrschaft von Freiheit und Gleichheit unter dem republikanischen Rationalconvent bezeichnet. Dieser erklärte am selben Tage formell das Königthum für abgeschafft. So verschwand ohne allen Kampf und ohne alle Ceremonie eine mehr oder weniger gewordene Dynastie vom Thron. Es heißt in Webers Weltgeschichte über jenen Tag vor 100 Jahren: „Die Revolution wollte dem Menschen die Freiheit des Verlehrs und der Arbeit, die Anerkennung seiner menschlichen Würde, die Verbindung mit seinen gleichartigen Volksgenossen, die Berechtigung des Glaubens und des Gedankens erringen; aber an die Stelle der ökonomischen Freiheit setzte sie die Vererbung der Eigentümlichkeit, an die Stelle der allgemeinen Rechtsfähigkeit die Verfolgung der höheren Stände, an die Stelle der befreiten Religiosität die Mißhandlung der Geistlichen und Kirchenfürsten.“

### Verurtheilt.

Eine New-Yorker Kriminal-Novelle von Arthur Zapp. (6. Fortsetzung.)

„Nachdem ich Dich kennen gelernt hatte,“ fuhr er in schnellerem Redefluss fort, offenbar befreit, das peinliche Gefühl möglichst bald zu beendigen: „habe ich sie nie wiedergesehen, bis letzten Sonnabend. Ich hatte früher immer alle ihre geschäftlichen Angelegenheiten besorgt und am Donnerstag erhielt ich ein Schreiben von ihr, in welchem sie mich bat, nach Boston hinüberzukommen, um etwas für sie zu ordnen. Ich hatte am Sonnabend in anderen Angelegenheiten in Boston zu thun und ich sprach bei ihr vor, lediglich um sie von meiner Verlobung mit Dir in Kenntniß zu setzen und sie zu bitten, einem Andern die Wahrnehmung ihrer Interessen zu übertragen. Ich sah sie später auf dem Schiff wieder; aber sie begab sich früh in ihre Kabine und seitdem haben meine Augen sie nicht mehr erblickt.“

„Ich glaube Dir, Richard, und ich verzehe Dir.“  
„O, mein gutes, mein theures Lieb!“ rief er aus, sie mit tiefer Zärtlichkeit küßend.  
„Und ich werde alle Tage kommen, Dich besuchen.“  
„Aber Dein Vater?“  
„Er billigt es nicht, aber ich kann nicht anders, Richard!“ rief sie aus.

In diesem Moment trat der Thürschließer in die Zelle und kündigte ihnen an, daß die junge Dame sich nun entfernen müsse, denn sie habe die bestimmte Zeit schon überschritten.

Grace Monteath war das einzige Kind von James Monteath, einem ehemaligen Geschäftsmann aus Pittsburg, der sich zum Geschäft mit einem bedeutenden Vermögen zurückgezogen hatte. Sechs Monate vor dem Mord auf dem „Bristol“ war Monteath mit

seiner Tochter nach New-York übersiedelt. Grace hatte von ihrer Mutter, die einige Jahre vorher gestorben war, ein bescheidenes Vermögen geerbt. Bald nach ihrer Ankunft in New-York hatte Grace, die ungefähr 25 Jahre alt war, in einer Gesellschaft die Bekanntschaft Richard Banmarks gemacht. Zwischen ihnen war eine jener Reigungen entstanden, die, wie auf eine wunderbare Vorherbestimmung, vom ersten Augenblick an Herz zu Herzen ziehen. Einen Monat vor seiner Verhaftung hatte Richard um die Hand Graces bei ihrem Vater angehalten und die Verlobung war in dem Hause desselben gefeiert worden. Man war überein gekommen, daß die Hochzeit im Oktober stattfinden sollte und sogar der Tag war schon vorher bestimmt. Wie ein Blitz aus heitrem Himmel war nun jene Anklage auf die Häupter der Liebenden herniedergefahren, die Richard Banmark als Mörder brandmarktete.

### V. Vor den Geschworenen.

Der Schwurgerichtshof trat erst im September zusammen und so mußte Richard den ganzen August über in dem Tombs verbleiben, um die Verhandlung vor den Geschworenen abzuwarten. In dieser Zeit sah er Niemand bei sich als Spaird, seinen Advokaten, und Grace Monteath. Als die „Grand-Jury“ im September zusammentrat, war alles Anklagematerial zusammengebracht und der Jury vorgelegt worden, die ihr Urtheil dahin abgab, daß die Anklage gegen Richard Banmark wegen Mordes, begangen an Stella Raimonde am Bord des „Bristol“ am 23. Juli 1876, begründet sei und daß die Schwurgerichtsverhandlung über diesen Fall an dem ersten Montag im Monat Oktober stattzufinden habe.

Spaird hatte häufig mit seinem Klienten über den Fall berathen. Sie waren alle Belastungsmomente, die der Staatsanwalt gegen ihn vorbringen würde, sorgfältig durchgegangen, und sie waren dabei zu der Ueberzeugung gelangt, daß es um die Sache Richard Banmarks sehr schlecht stehen würde, wenn nicht der rechte Mörder entdeckt werden könnte. Man engagirte Detektives und that Alles, was in dieser Lage zu thun war, um Licht in das Dunkel des Verbrechens bringen zu können.

Als der erste Montag des Oktober herangerückt war, machte Spaird noch einmal den Versuch, einen Aufschub der Verhandlung zu erlangen, diesmal aber vergebens.

Die Stunde der Entscheidung war gekommen. Spaird und Grace Monteath waren in der Zelle des Verhafteten.

„Kann ich der Gerichtsverhandlung beiwohnen, Spaird?“ fragte Grace.

„Jawohl,“ antwortete er, sie mit einem prüfenden Blick betrachtend.

„Und kann ich an seiner Seite Platz nehmen?“

„Ja.“

„Würdest Du es mir erlauben, Richard?“ fragte sie.

„Mein Lieb!“ rief er aus. „Nein, ich kann das nicht zugeben. Du wirst —“

„O, denke jetzt nicht an mich, Richard. Es handelt sich um Dich. Spaird“ — wandte sie sich an den Advokaten, „würde es der Sache Richards schaden, wenn ich an seiner Seite der Gerichtsverhandlung beiwohne?“

„Nicht im geringsten“, war die Antwort des Advokaten: „im Gegentheil, wir Advokaten sind der Ansicht, daß die Anwesenheit eines der weiblichen Angehörigen des Angeklagten diesem nur nützlich sein kann.“  
„Und er hat Niemand in der Welt als mich,“ sagte sie mit tiefer Zärtlichkeit.

Von Beginn bis zum Schluß der Verhandlung saß das muthige, liebevolle Mädchen an der Seite des Angeklagten, ihm mit einem freundlichen Lächeln oder mit einem ermunternden Händedruck Muth zusprechend, wenn die Zeugen gegen ihn ausfragten. Richard hatte ihr die Schwierigkeit seiner Lage in ihrer ganzen, möglichen Tragweite verhehlt. Sie glaubte fest und unerschütterlich an seine Unschuld und sie war der Meinung, daß die Anderen ebenso wie sie allen seinen Aussagen Glauben schenken müßten.

Es würde ermüdend sein, hier die Verhandlungen mit allen Formalitäten und mit allen Details zu schildern. Es soll hier nur kurz konstatiert werden, daß die Angaben der Zeugen — es war Macro gelungen, an Stelle des Zeugen Wilson, der nicht wieder zum Vorschein gekommen war, zwei andere Zeugen beizubringen, welche den Angeklagten auf dem Schiff mit Stella Raimonde hatten verkehren sehen — und die Aussagen des Angeklagten selbst ergaben, daß der Angeklagte noch ungefähr sechs Monate vor dem Mord vertraute Beziehungen zu der Ermordeten unterhalten hatte; daß sie während der letzten drei Jahre von ihrem Manne getrennt lebte, während welcher Zeit der Angeklagte sie gekannt hatte; daß sechs Monate vor dem Mord der Angeklagte sein Verhältniß mit der Ermordeten abgebrochen hatte; daß am Donnerstag vor dem Mord Raimonde an Richard Banmark einen Brief geschickt hatte, in welchem sie ihn ersuchte, nach Boston zu kommen. Es war ferner erwiesen, daß der Angeklagte am Freitag nach Boston gefahren war und am Sonnabend Rai-

monde im Revere-Hotel, wo sie logirte, besucht hatte; daß sie ihn „Richard“ angeredet, daß Beide in lautem und heftigen Tone miteinander gesprochen, daß das Mädchen ihre Herrin hatte sagen hören: „Ich werde es ihr sagen, was Du mir einst warst;“ daß endlich der Angeklagte und Raimonde sich am Sonnabend Abend auf dem Dampfer „Bristol“ getroffen, daß sie auf dem Deck des Schiffes zusammen promenirt und sich unterhalten und gemeinschaftlich die Abendmahlzeit eingenommen hatten.

(Fortsetzung folgt.)

### Bermischte Nachrichten.

— Regensburg. Ihre Cholera tropfen. Auf der Fahrt nach Passau begriffen, rief kürzlich auf einer der Zwischenstationen ein Reisender aus Norddeutschland den Schaffner an das Coupéfenster und gab ihm 50 Pfg. mit dem Ersuchen, ihm Cholera tropfen zu besorgen. Der Kondukteur nahm das Geld, ging in die Restauration und erschien alsbald vor dem Reisenden mit — 2 Maß Bier. Etwas überrascht wiederholte der Reisende sein Verlangen nach Cholera tropfen, wie solche die Schaffner anderer Bahnen bei sich führen, worauf der Kondukteur, auf die Maßtrüge deutend, entgegnete: „das sind unsere Cholera tropfen!“

— Erdina (Bayern). Ein durch seine Sozialität und Liebeshwürdigkeit bekannter und beliebter Landpfarrer hielt die Kinderbeichte ab, wo ihm ein benachbarter Amtsbruder half. Der Herr Pfarrer, der einen schönen Obstgarten hat und ein Schall erster Güte ist, sagte, wie die „M. N. R.“ erzählen, zu den Schulkindern vor Beginn der Beichte: „Kinder, die von Euch in meinem Garten schon Obst gestohlen haben, gehen nicht zu mir, sondern zum andern Herrn Pfarrer!“ — und siehe da, der Erfolg blieb nicht aus, die Anhänger unseres Seelsorgers fielen schaarweise von ihm ab und seinem Amtsbruder zu, — bis auf drei!

— Gequetschtes Getreide und geschnittenes Heu als Pferdefutter. Die große Londoner Omnibus-Gesellschaft hat einen Bericht veröffentlicht, der vielfach interessante Aufschlüsse giebt, die nicht bloß für Landwirthe, sondern für Jedermann, der Pferde hält, von großem Nutzen sind. Die Gesellschaft verwendet nicht weniger als 6000 Pferde; davon erhielten 3000 Stück zum Futter jedesmal 16 Pfd. gequetschten Hafer und 7 1/2 Pfd. geschnittenes Heu mit einer Beigabe von 2 1/4 Pfd. Stroh pro Pferd. Die andern 3000 Pferde dagegen erhielten pro Pferd je 19 Pfd. reinen, ungequetschten Hafer und 13 Pfd. ungeschnitten vorgelegtes Heu. Die Pferde nun, die auf die erste Art gefüttert wurden, also zusammen 26 Pfd. täglich erhielten, leisteten genau dieselbe Arbeit und blieben genau in demselben Futterzustande, wie jene letzteren, die täglich 32 Pfd. erhielten, trotzdem also doch bei ihnen täglich 6 Pfd. bei jedem Pferde gespart wurden, was mithin eine tägliche Ersparniß für die 6000 Pferde von 60 Pfd. Sterl. = 1200 Mark oder von 22,306 Pfd. Sterl. = 465,000 M. als jährliche Ersparniß für die Omnibus-Gesellschaft resultiren läßt.

— Unschuldsvoll. „Nun, mein Mäuschen, schlafe wohl; ich muß jetzt zum Papa. Aber fürchte Dich nicht, Du bist nicht allein, wenn ich auch fortgehe, bleiben doch die Engelschen bei Dir!“ — „Ach, Mama, bleib' Du doch lieber hier und die Engelschen schick' zum Papa!“

### Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 11. bis mit 17. September 1892.

(Geboren: 248) Dem Bierverleger Magnus Emil Flach hier Nr. 390 B 1 Z. 249) Dem Bürstenfabrikarbeiter Christian Friedrich Seidel hier Nr. 138 B 1 Z. 250) Der unberehel. Büfeneingieherin Katharina Kreuzer in Neuheide Nr. 24 B 1 Z. 251) Dem Eisengießer Friedrich Louis Unger hier Nr. 326 1 Z.

(Aufgehoben: 31) Der Eisenhüttenarbeiter Franz Robert Findeiß hier mit der Landwirthin Alma Sidy Seipel hier. 32) Der Fabrikwächter Christian Friedrich Wappler hier, ein Wittwer mit der Dienstmagd Anna Sofie Spoerl hier.

(Geschlossene): Vacat.

(Gestorben: 202) Der unberehel. Büfeneingieherin Bertha Amalie Liebelt hier Nr. 334 Z., Elsa Marie, 4 M. 203) Der Handelsmann Friedrich August Schlegel hier Nr. 192, 76 J. 11 M. 204) Der Wirthschaftsbesitzer August Friedrich Anton Flach hier Nr. 70 B. 44 J. 5 M. 205) Des Pinselmachers Christian Gottlob Lent hier Nr. 203 S., Albert, 3 J. 206) Des Schuhmachers Friedrich Hermann Rah hier Nr. 193 Z., Alara Elise, 4 M. 207) Christiane Wilhelmine Bauer geb. Fuhs in Neuheide Nr. 28, 67 J.

### Chemnitzer Marktpreise

vom 17. September 1892.

Weizen russ. Sorten	8 M. 75 Pf. bis	9 M. 20 Pf. 60 Mio.
sächsl. gelb u. weiß	8 . 25 . . . . .	8 . 50 . . . . .
Weizen	— . . . . .	— . . . . .
Roggen, preuß.	7 . 85 . . . . .	8 . . . . .
sächsischer	7 . 25 . . . . .	8 . . . . .
russischer	— . . . . .	— . . . . .
Brauergerste	7 . 60 . . . . .	9 . 25 . . . . .
Futtergerste	6 . 65 . . . . .	7 . . . . .
Hafer, sächsischer, alt	7 . 75 . . . . .	8 . . . . .
neu	7 . . . . .	7 . 25 . . . . .
Rohrgersten	10 . 50 . . . . .	11 . . . . .
Mahl- u. Futtererbsen	8 . 50 . . . . .	8 . 75 . . . . .
Heu	3 . 40 . . . . .	4 . 20 . . . . .
Stroh	2 . 80 . . . . .	3 . 30 . . . . .
Kartoffeln	3 . . . . .	3 . 20 . . . . .
Butter	2 . 30 . . . . .	2 . 90 . . . . . 1 .

# Hotel Rathhaus.

Zu meinem Donnerstag, den 22. September stattfindenden



## Großen ersten Schlachtfest

lade hierdurch ergebenst ein.



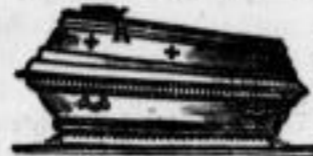
Hochachtungsvoll

**Ernst Busch.**

NB. 1/2 11 Uhr Wellfleisch in Schüsseln. Abends frische Wurst und Bratwurst mit Sauerkraut. D. Ob.

# Das Sarg-Magazin

## G. A. Bischoffberger



empfehlen sein reiches Lager in Metall- u. Pfosten-Särgen.



Särge für Erwachsene von Mk. 15 an. Solide Waare.

Hochachtungsvoll  
**G. A. Bischoffberger.**

Paris 1889: Goldene Medaille.

## „Unbezahlfar“

ist Crème Grolsch zur Verschönerung u. Verjüngung der Haut. Ansehnlich gegen Sommer- und Leberflecke, Mitesser, Nasenröthe u. Preis 1.20 Mk. Grolschseife dazu 80 Pf. Erzeuger: J. Grolsch in Brunn.

Crème Grolsch ist ein reines in Ziegel gefülltes weiches Seifenpräparat, daher kein Geheimmittel!

Depôt in Eisenstadt bei

**H. Lohmann.**

Wo nicht vorräthig, auch zu beziehen aus der Apotheke in Leipzig-Schleußig. Beim Kaufe verlange man ausdrücklich „die preisgekürzte Crème Grolsch“, da es werthlose Nachahmungen giebt.

## Union.



Heute Dienstag:

**Schlachtfest.**

Vormittag Wellfleisch, Abend frische Wurst und Bratwurst.

Hochachtungsvoll

**Franz Brehme.**

## Stadt Dresden.

Dienstag Stamm:

**Hirschbraten und Gulasch.**

Mittwoch Stamm:

**Sauerbraten mit Klößen.**

Donnerstag Stamm:

**Saure Flecke.**

Empfehle

## Mittagstisch

im Abonnement.

Hochfeines „Bavaria Bräu“ und ff Lager.

Ergebenst

**C. Schubert.**

## Bühnhalle.

Heute Dienstag, von 5 Uhr an saure Rinds-Kalbsdaunen.

Um gütigen Besuch bittet

**Ferdinand Wolf.**

## Postschule Leipzig.

Prosp. frei d. Dir. Weber, Salomonstr. 25.

## Cambourirerinnen,

welche auf der **Lambourir-, Sou-tach- und Schnurmaschine** tüchtig sind, werden zum sofortigen Antritt gesucht. **Emil Köthe, Chemnitz, Moritzstraße 16.**

## Stempelfarben

von Paul Strebel in Gera in roth, blau, violett und grün empfiehlt à Flasche zu 50 Pfennige **E. Hannebohn.**

**Ludw. Durst, Kompten, Bayern.**

9 Pfund Süsrahmtafelbutter

Mk. 10.50 bis Mk. 10.80,

9 Pfund Molk-Tafelbutter Mk. 11.—, frisch, fein, franto.

## Complete

# Braut-Ausstattungen.

Tischlermöbel.  
Polstermöbel.  
Luxusmöbel.  
Kindermöbel.  
Matratzen.  
Teppiche & Decken.  
Portièren & Decorationen.  
Spiegel & Bilder.  
Gardineneisten, Rosetten etc.

Gediegene Auswahl.

Billige Preise.

**Otto Ramsbeck, Max Stief,**

Tischlerei.

Tapezierer.

**Zelle-Aue,**

Bahnhofstrasse.

## Zur Bauzeit empfehle:

Träger, alte Eisenbahnschienen, Säulen, Portland-Cement, Ebonrohre, Rohrgewebe, Dachpappen, feuerharte Hausflurplatten, Regulir- und Kochöfen, Sparherde, Thürbeschläge, Drahtstifte, Eisen- und Zinkbleche u. zu äußerst billigen Preisen.

Schneeberg.

**Emil Bach.**

NB. Jede Woche 2-3 Mal Fahrgelegenheit nach dort.

Eine große Auswahl

## Strick-, Rock- u. Häkelwolle

empfehlen

**Jda Todt.**

## Tapeten.

Wir versenden: **Naturelltapeten** von 10 Pf. an, **Glanztapeten** von 30 Pf. an, **Goldtapeten** von 20 Pf. an, in den großartig schönsten neuen Mustern, nur schweren Papieren u. gutem Druck.

**Gebrüder Ziegler**  
in **Düncburg.**

Jedermann kann sich von der außer-gewöhnlichen Billigkeit der Tapeten leicht überzeugen, da Musterkarten franco auf Wunsch überall hin versenden.

## 4/4 Rohnmashinen

sucht

**C. H. Lange,**  
**Auerbach.**

## Verloren

am Sonntag Nachmittag von hier nach Schönheiderhammer eine **Korallen-kette** mit Schloß. Gegen Finderlohn abzugeben in der Exped. d. Bl.

## Brust- u. Lungen-Leidende

u. solche Personen, welche an **Katarrh, Heiserkeit, Verschleimung, Keuchhusten** u. leiden, seien hiermit wiederholt auf die seit 25 Jahren unübertroffen bewährte Vor-züglichkeit des ächten rheinischen

**Trauben-Brust-Sonig** als das reinste, edelste u. natürlichste, für Erwachsene wie

für Kinder gleich ange-nehmste u. zuträglichste Mittel, welches über-haupt geboten werden kann, aufmerksam ge-macht. Zu haben in 2 Flaschen-füllungen mit neb. Verschlussmarke in Eisenstod bei

**E. Hannebohn.**

## Sandstein-Treppentufen,

Thür- und Fenstergewände, Säulen u. liefert billigst

**Emil Flössel,**  
Steinbruchbes., Pirna a. E.

Oesterreich. Banknoten 1 Mark 70,00 Pf.

## Zähne

werden naturgetreu und schmerzlos eingesetzt, gereinigt und plombirt, sowie auch nicht mehr passende Gebisse umgearbeitet oder reparirt bei

**W. Deubel.**

## Kartoffelförbe

empfehlen billig

**Hermann Weisse.**

für die Abgebrannten

gingen bei der unterzeichneten Expedition ferner ein von:

Hrn. Rich. Tross, Annaberg Mk. 3.50

Frau Professor Kunze, Tha-

randt, durch Hr. Oscar

Georgi hier . . . . . 10.—

Hierzu Betrag aus voriger

Nummer Mk. 2046.81

Sa. Mk. 2060.31

Von obiger Summe sind am 17. d. als zweite Rate 800 Mk. (im Ganzen also 2000 Mk.) an das Hilfscomité abgeliefert worden.

Weitere Beiträge werden dankend entgegengenommen.

Die Exped. d. Amtsbl.

## Fahrplan

der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.

Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	—	4,37	9,20	2,55	7,30
Burghardtsbf.	—	5,28	10,08	3,43	8,26
Röditz	—	6,01	10,47	4,22	9,09
Löhmitz	—	6,13	10,57	4,32	9,20
Aue (Ankunft)	—	6,30	11,14	4,49	9,37
Aue (Abfahrt)	—	6,50	11,36	5,05	9,45
Bodau	—	7,05	11,51	5,20	10,00
Blauenthal	—	7,14	12,00	5,29	10,09
Wolfsgrün	—	7,21	12,06	5,34	10,14
Eisenstod	—	7,33	12,19	5,46	10,24
Schönheiderb.	—	7,42	12,27	5,54	10,31
Witzschhaus	—	7,52	12,37	6,04	10,41
Rautentrans	—	8,00	12,45	6,12	10,49
Jägergrün	4,28	8,10	12,56	6,22	10,55
Schöned	5,10	8,45	1,32	6,58	—
Rwota	5,30	9,02	1,50	7,15	—
Marktneufirch.	5,53	9,24	2,13	7,37	—
Adorf	6,02	9,32	2,22	7,45	—

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Adorf	—	4,47	8,16	1,12	6,24
Marktneufirchen	—	5,01	8,32	1,26	6,43
Rwota	—	5,38	9,09	1,58	7,19
Schöned	—	5,57	9,28	2,19	7,40
Jägergrün	—	6,33	10,02	2,53	8,14
Rautentrans	—	6,40	10,08	2,59	8,20
Witzschhaus	—	6,48	10,15	3,08	8,27
Schönheiderb.	—	7,02	10,26	3,17	8,39
Eisenstod	—	7,12	10,34	3,26	8,48
Wolfsgrün	—	7,22	10,43	3,35	8,57
Blauenthal	—	7,28	10,48	3,40	9,02
Bodau	—	7,38	10,56	3,45	9,11
Aue (Ankunft)	—	7,54	11,09	4,01	9,25
Aue (Abfahrt)	5,21	8,08	11,17	4,50	9,40
Löhmitz	6,45	8,32	11,40	5,18	10,08
Röditz	6,04	8,50	11,57	5,31	10,20
Burghardtsbf.	6,43	9,25	12,36	6,18	10,55
Chemnitz	7,26	10,15	1,20	7,00	11,37

Der in den Vormittagsstunden von Aue nach Schönheide und zurück verkehrende Omnibus hat folgende Fahrzeit:

ab Aue	8,04	ab Schönheiderb.	9,17
in Bodau	8,26	in Eisenstod	9,27
in Blauenthal	8,37	in Wolfsgrün	9,37
in Wolfsgrün	8,43	in Blauenthal	9,43
in Eisenstod	8,56	in Bodau	9,53
in Schönheiderb.	9,04	in Aue	10,09

## Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:

Früh	6 Uhr 45 Min.	nach Chemnitz u. Adorf.	
10	—	Chemnitz.	
Mittags	11	46	Adorf.
Nachm.	2	52	Chemnitz.
Abends	5	15	Adorf.
8	13	—	Aue resp. Chemn.
9	47	—	Jägergrün.